

Spangenberg Zeitung.

Amtlicher Anzeiger
für die
Stadt Spangenberg.

Allgemeiner Anzeiger
fünf Gratis-



für Stadt und Land.
Beilagen:

Amtsblatt
für das
Rgl. Amtsgericht Spangenberg.

Erscheint wöchentlich zweimal:
Mittwoch und Sonnabend nachmittag.
Bezugspreis vierteljährlich frei ins Haus
1 Mk., durch den Briefträger gebracht 1 Mk.
monatlich 85 Pf.

„Alldeutschland“.
„Deutsche Mode und
Handarbeit“.
Redaktion, Druck und Verlag:

„Handel u. Wandel.“
„Spiel u. Sport“.
„Feld und Garten“.
R. Thomas, Spangenberg.

Anzeigen-Gebühr:
Die 4gespaltene Zeile oder deren Raum 10 Pf.
für auswärtige 15 Pf., Meldezeile 20 Pf.
Bei größ. Aufträgen entsprechende Rabatt.
Anzeigen bis 10 Uhr abgeben.

Nr. 5.

Donnerstag, den 15. Januar 1914.

7. Jahrgang.

Aus Stadt, Land und Nachbargebiet. Spangenberg, 14. Januar.

— Am Sonnabend fand die erste diesjährige Hauptversammlung des Turnvereins „Froher Mut“ statt. Nach Erstattung des Jahresberichts und des Kassenberichts fand die Vorstandswahl statt. Die seitherigen Vorsitzenden, Kassenwarte und Turnwarte wurden einstimmig durch Zuruf wiedergewählt und als Schriftführer der Schornsteinfegergeselle Karl Brede durch Stimmzettel neugewählt. Zum Gau- turntag in Neumorschen im Februar wurden der Vorsitzende Chr. Engeroth und der Kassenwart Konr. Gleim abgeordnet. Der Geburtstag des Kaisers soll durch einen Kommerz gefeiert werden.

— Am Montag, den 12. Jan., starb zu Eiter- hagen nach langem qualvollen Leiden der Bar- rerpuppel im 58. Lebensjahre. Der Entschlafene ist ein Spangenberg-Kind, ein Sohn des früheren Direktors Kuppel hier selbst. Ein ehrendes Andenken wird man ihm auch in seiner Vaterstadt bewahren. Die Beerdigung findet Donnerstag nachmittags 2 1/2 Uhr statt.

— Wir verweisen noch einmal empfehlend auf das am kommenden Freitag im Heintzichen Saale stattfindende Konzert der Deutsch-Böhmischen Berg- kapelle hin. Die Leistungen der Kapelle sind nach

den ausgestellten Zeugnissen ganz hervorragende, sodas ein schöner Abend für billiges Geld bevorsteht.

△ **Schnellrode.** Dem Bierverleger Gießler aus Spangenberg wäre am Montag beinahe ein folgen- schweres Unglück in unserem Dorfe zugestoßen. Infolge der Glätte, die auf einer starken abschüs- sigen Stelle der Straße herrschte, geriet sein Wagen ins Rutschen und ein Pferd fiel zu Boden. G. selbst kam unter das Pferd zu liegen, nur seiner Geistesgegenwart, daß er die Pferde trotzdem scharf im Zügel hielt, und dem Umstand, daß der Wagen an eine Telegraphenstange rannte, ist es zu danken, daß größeres Unglück verhütet wurde. Durch den gewaltigen Anprall zerrissen jedoch die Telegraphen- drähte, wodurch der Postverwaltung Schaden zuge- fügt wurde. Wer wird diesen Schaden zu decken haben? Auch durch das Zerpringen von 116 leeren Bierflaschen wurde G. geschädigt.

△ **Aus der Lande.** Die Schreiner Kriem aus aus Landefeld und Mänz aus Herlesfeld bestanden am Sonnabend vor der Handwerkskammer in Cassel ihre Meisterprüfung.

△ **Altmorschen.** Ein auf Domäne Heydau tollwutverdächtigter Hund mußte erschossen werden. Das Gehirn des Tieres wurde durch den königl. Kreisarzt an das Rgl. Institut für Infektions- krankheiten nach Berlin gesandt. Hier wurde der Verdacht der Tollwut bestätigt.

△ **Messungen.** Am Sonnabend morgen war die Stadtschule von einem Brandunglück bedroht. Es waren verschiedene Balken in Brand geraten, sodas mehrere Lehrzimmer geräumt werden mußten.

△ **Cassel.** Das Schwurgericht verurteilte am Mon- tag die 28 Jahre alte Ehefrau Katharine Mäh- lhausen geb. Göbel aus Hundelshausen (Kr. Wizen- hausen) wegen fahrlässiger Brandstiftung zu 300 M. Geldstrafe. — Am Dienstag wurde der am 27. Juni 1895 in Volkmarfen geborene Färbereibesit- zung Theobald Lohd wegen vorläufiger Brandstif- tung in zwei Fällen zu 3 Jahren Gefängnis und 5 Jahren Ehrverlust verurteilt.

△ **Cassel.** Die Stadtverordnetenversammlung lehnte nach längerer heftiger Debatte am Montag die Arbeitslosenversicherung in Cassel einzuführen, ab, ebenso lehnte sie es ab, die Wahlen zur Stadtver- ordnetenversammlung in der 3. Wählerklasse an einem Sonntage vornehmen zu lassen. Beide An- träge waren von der sozialdemokratischen Fraktion gestellt worden.

Wetterbericht

Am 15. Jan. Wechselnd bewölkt, zeitweise heiteres Frost- wetter, stellenweise etwas Schnee.
Am 16. Jan. Ziemlich heiteres, meist trockenes Frostmw. Am 17. Jan. Milde, ziemlich trüb, geringe Niederschläge.

Pflichtfeuerwehr.

Gemäß § 3 der Ordnung betr. die Regelung des Feuerlöschwesens in hiesiger Stadt vom 28. 10. 07 ist jeder männliche Einwohner vom 17. bis zum vollendeten 50. Lebensjahre zum Feuer- wehrdienst verpflichtet, falls er nicht laut §§ 4 und 5 derselben Ordnung befreit ist.

Die Dienstpflichtigen, welche der Feuerwehr noch nicht angehören, werden hiermit aufgefordert, sich bis zum 25. d. Mts. in der hiesigen Stadt- schreiberei zur Eintragung in die Stammlisten zu melden.

Nichtanmeldung zieht ohne Weiteres Bestrafung nach sich.

Spangenberg, 13. Januar 1914.
J.-N. 154/14. Der Magistrat.

Viehseuchenpolizeiliche An- ordnung.

Da in Heydau, Altmorschen, Heine- bach, Connefeld und Neumorschen ein der Tollwut verdächtiger Hund des Domänenpächters Ehrbeck in Heydau frei umhergelaufen ist, so wird zum Schutze gegen die Tollwut auf Grund der §§ 18 ff. des Viehseuchengesetzes vom 26. Juni 1909 (Reichsgesetzblatt Seite 519) folgendes angeordnet:

§ 1. Als gefährdeter Bezirk werden die Orte bez. Gutsbezirke Heydau, Altmorschen, Heinebach, Connefeld, Neumorschen, Eubach, Bergheim, Spangenberg mit Halversdorf, Eibers- dorf mit Kaltenbach, Landefeld, Nau- nis, Herlesfeld, Mezebach, Mörshausen,

Adelshausen, Ebermelsungen, Jahre, Malsfeld, Gutsbezirk Malsfeld, Eifer- shausen, Tagobertshausen, Veife- förth, Vinsförth, Vinsförth Gutsbe- zirk, Heina und Wichte sowie deren Gemarkungen bestimmt.

§ 2. Alle in dem gefährdeten Be- zirk (§ 1) vorhandenen Hunde, auch wenn sie erst nach Anordnung der Sperre in diesem Bezirk eingebracht werden, sind bis zum 6. April d. Jz. festzulegen (anzuketten od. einzufperren).

Die angeketteten oder eingesperrten Hunde müssen so abgesehen werden, daß fremde Hunde mit ihnen nicht in Berührung kommen können.

Der Festlegung ist das Führen der mit einem sicheren Maulkorb versehenen Hunde an der Leine gleich zu erachten.

§ 3. Die Ausfuhr von Hunden aus dem gefährdeten Bezirk ist nur mit ortspolizeilicher Genehmigung nach vorheriger tierärztlicher Untersuchung ge- stattet. Wird die Genehmigung zur Ausfuhr eines Hundes erteilt, so ist die Ortspolizeibehörde des Bestim- mungsorts von dem bevorstehenden Eintreffen des Tieres rechtzeitig zu benachrichtigen. Während der Ueber- fuhrung und am Bestimmungsort ist der Hund den gleichen Beschränkungen zu unterwerfen, die für ihn zur Zeit der Ausfuhr am Herkunftsorte vorge- schrieben waren.

§ 4. Die Benutzung der Hunde zum Ziehen kann von der Ortspolizei- behörde unter der Bedingung gestattet werden, daß sie dabei fest angehirscht und mit einem sicheren Maulkorb ver-

sehen werden. Die Verwendung von Hirtenhunden zur Begleitung von Her- den und von Jagdhunden bei der Jagd ohne Maulkorb und Leine wird hier- mit gestattet. Außer der Zeit des Ge- brauchs unterliegen diese Hunde jedoch den im § 2 festgehaltenen Vorschriften.

§ 5. Zuwiderhandlungen gegen vor- stehende Bestimmungen werden nach den §§ 74 ff. des Viehseuchengesetzes vom 26. Juni 1909 (Reichsgesetzblatt Seite 519) bestraft.

§ 6. Diese Anordnung tritt sofort in Kraft.

Messungen, den 8. Januar 1914.

Der königliche Landrat.
gez. von Aschoff.

Wird veröffentlicht.

Spangenberg, den 10. Jan. 1914.

Der Bürgermeister.
J.-N. 118/14. Bender.

Winterschuhe

um möglichst damit zu räumen, zu jedem annehmbaren Preise im
Schuh-Haus
August Siebert
Neustadt 57.

Rodelschlitzen Schlittschuhe Eissporen

empfehlen
H. Mohr.

Ein Stück Gartenland zu pachten gesucht. Von wem? sagt die Geschäftsstelle d. Blattes.

Einladung.

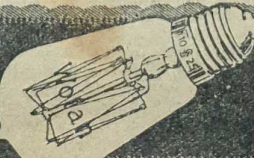
Zur Feier des Geburtstages Seiner Majestät des Kaisers und Königs findet am

Dienstag, den 27. Januar 1914, nachm. 6 Uhr im Saale „zum goldenen Löwen“ ein allgemeines Festessen statt. Gedek ohne Wein 2.50 Mark.

Zur Teilnahme wird ganz besonders eingeladen. Es wird ge- beten, die Teilnahme am Essen durch Einzeichnung in die beim Gastwirt Bertram offen liegende Liste bis zum **Freitag, den 23. d. Mts.** kund geben zu wollen.

Spangenberg, am 13. Januar 1914.

Bender Bürgermeister. Heberer Stadtverordnetenvorsteher.

Wotan

Draht-Lampe

mit gezogenem Leuchtdraht
Erhältlich bei den Elektricitätswerken u. Installateuren

Staatsmonopol oder Privatbetrieb?

Die Rüstungskommission, die nach dem Neujahr mit Eifer an ihre Arbeit gegangen ist, hat nach der Festschreibung der einzelnen Fragen, die zu prüfen sind, sofort die Debatte über die Gewehrbeschaffung aufgenommen und ist dabei in eine ausgedehnte Debatte über die Vorteile und Nachteile der Staatsbetriebe gegenüber den Privatbetrieben eingetreten. Es drehte sich schließlich einfach um die Frage: Ist für unsere Rüstungsleistungen ein Staatsmonopol besser, oder soll die Privatindustrie vorzugsweise zu Lieferungen herangezogen werden?

Bei der lebhaften Besprechung dieser Frage von grundlegender Bedeutung ist vor allem auch der Beschluß herangezogen worden, in dem der Reichstag bei der Verabschiedung der Seeresvorlage die Erwartung ausgesprochen hat, daß die Beschaffung des Kriegsmaterials zunächst in den reichhaltigen technischen Instituten erfolge. Von den der Kommission angehörenden Vertretern der Industrie wurde mit besonderem Nachdruck darauf hingewiesen, daß dieser Beschluß in den Kreisen der deutschen Industrie große Beunruhigung hervorgerufen habe, da er nur so ausgelegt werden könne, daß abweichend von dem bisherigen Verfahren die Privatindustrie nach und nach von den Lieferungen für See- und Marine ausgeschlossen werden solle.

Es wurde ferner darauf hingewiesen, daß auch im Auslande diese Anschauung wachgerufen worden sei, und daß der Reichstag damit — unbewußt natürlich — dem Absatz deutscher Industrieerzeugnisse im Auslande erheblichen Schaden zugefügt habe. Diese Behauptung entspricht leider durchaus den Tatsachen, denn wenn sich heute auch dieser Schaden noch nicht zahlenmäßig nachweisen läßt, so ist doch sicher, daß besonders Frankreich, das den Geschäftsmarkt des Baltans völlig erobern will, aus dem Reichstagsbeschluß in seiner Weise Kapital geschlagen hat durch den Hinweis, daß doch das Ausland nicht von Fabriken kaufen werde, die vom Heimatlande nicht zu Lieferungen herangezogen werden.

Es ist darum mit Genugtuung zu begrüßen, daß von sämtlichen in der Sitzung anwesenden Mitgliedern des Reichstages hervorgehoben wurde, daß jener Beschluß keinesfalls in diesem Sinne aufgefaßt worden sei. Diese Erklärung findet ihre Stütze in den Reichstagsverhandlungen, die zu diesem Beschlusse führten. Die ganze Debatte ließ damals eigentlich keinen Zweifel, daß an eine Verstaatlichung der gesamten Rüstungsindustrie nicht gedacht werde. Es ist vielmehr nur dem Wunsch Ausdruck gegeben worden, daß der große Bedarf auf Grund der Seeresvorlage nach Möglichkeit in den eigenen Instituten des Reiches gedeckt werden solle, um die bestehenden Fabriken voll auszunutzen.

In der Tat denkt niemand an die Erweiterung der staatlichen Institute. Und niemand wird wollen, daß durch diesen Beschluß, der ja an sich durchaus berechtigt ist, die Privatindustrie in ihrem berechtigten Interesse geschädigt wird. Der Staat hat ja im Gegenteil das größte Interesse daran, die Ausdehnungsmöglichkeiten der Industrie nicht zu beschränken. Es muß deshalb auch mit Nachdruck darauf verwiesen werden, daß die Rüstungskommission nicht etwa grundsätzlich die Monopolisierung der Rüstungsindustrie vorbereitet, sondern lediglich die maßgebenden Gesichtspunkte für die Abgrenzung der Inanspruchnahme der Reichsinstitute und der Privatindustrie ermitteln will.

Mit Genugtuung ist es zu begrüßen, daß die Rüstungskommission bei Beginn ihrer umfangreichen Arbeiten diesen Programmpunkt klar hervorgehoben hat. Das Ausland — besonders also Frankreich — kann nur nicht wieder mit der Mär hafteren gehen, Deutschland wolle bei seinen Seeres- und Marineleistungen die Privatindustrie ausschalten und sie damit zur Untüchtigkeit verurteilen. Es handelt sich bei uns um keinen Kampf zwischen Staatsmonopol und Privatindustrie, sondern um einen gerechten Aus-

gleich, bei dem weder der Staat noch die Privatindustrie Schaden leiden sollen. Westmann.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Kaiser Wilhelm wird zu Beginn der zweiten Hälfte des Februar in Wilhelmshaven zur Rekrutenvereidigung eintreffen. Der Aufenthalt ist auf drei Tage berechnet.

* Bei der Reichstagswahl in Leobschütz (Ostpreußen), die durch das Ableben des am 4. Oktober 1913 verstorbenen Abgeordneten Florian Klose notwendig geworden war, wurde bei der Erstwahl der katholische Konfessionsrat Biarrer Joseph Raibon aus Prantitz mit großer Mehrheit gewählt. — Es erhielten Nathan 7591, sein nationaler Gegenkandidat Landrat Dr. Jäger (Evangelisch) 180 Stimmen. Dies Ergebnis ließ sich voraussehen, da der Wahlkreis Leobschütz vom Jahre 1874 an in ununterbrochenem Besitz des Zentrums und von 1887



Zsuzsanna Baskó.

In letzter Zeit werden verschiedene Meinungen verbreitet, nach denen der bisherige türkische Kriegsminister Zsuzsanna Baskó von den Mohammedanern Albanien zum Führer ausgerufen werden soll. Zsuzsanna Baskó ist ein sehr verdienter türkischer General, der kaum auf dem Gedanken kommen würde, sich auf Kosten der Türkei selbstständig zu machen. Es scheint sich lediglich um ein Manöver der Jungtürken zu handeln. Es verlautet auch, daß Zsuzsanna Baskó, der selbst Albanier ist, das Amt des Kriegsministers in dem neuen Staate übernehmen soll; jedoch bleibt abzuwarten, wie sich die Verhältnisse in der nächsten Zeit gestalten werden.

bis 1913 beständig von Klose im Reichstag vertreten war. Bei der letzten Wahl im Jahre 1912 hatte Klose von 10.094 gültig abgegebenen Stimmen 8663 auf sich vereinigt, während sein sozialdemokratischer Mitbewerber 899 und die übrigen Kandidaten der nationalen Parteien den Rest der Stimmen erhielten.

* Wie jetzt bekannt wird, besteht in Bundessratskreisen wenig Neigung, den zahlreichen Gesuchen aus Handelskreisen um eine Verlängerung der Fristen zur Abgabe der Vermögenserklärung für den einmaligen außerordentlichen Wehrbeitrag Folge zu geben. Nach den vom Bundesrat erlassenen Ausführungsbestimmungen vom 8. November vorigen Jahres ist als Frist für die Abgabe der Vermögenserklärung im allgemeinen die Zeit vom 2. bis 15. Januar 1914 bestimmt worden, doch können die obersten Landesfinanzbehörden einen anderen Anfangs- und Endtermin festsetzen, wobei indessen die Frist

mindestens zwei Wochen betragen und mit ihrem Anfang und ihrem Ende in den Monat Januar fallen muß. Von dieser Ermächtigung ist mehrer Gebrauch gemacht worden. So ist beispielsweise Preußen die Frist vom 4. bis 20. Januar festgesetzt worden. Der Bundesrat ist der Überzeugung, daß die Ausführungsbestimmungen vollständig die Fristen regeln.

* Die freikonservative Fraktion des preussischen Abgeordnetenhauses hat folgende Interpellation eingebracht: Was gebent die königliche Staatsregierung zur Abhilfe der bei der Dienstbotenversicherung in Ostpreußen vorliegenden Mißstände zu tun? — Nachdem die konservative Interpellation im Reichstage die Dienstbotenversicherung erfolglos gewesen ist, man auf das Schicksal dieser Interpellation gespannt sein.

* Der politische Reichstagsabgeordnete Mielanowski, der auf Schloß Darowitz Mothe Gattin und seinen Neffen niederschloß, hat die Niederlegung seines Reichstagsmandats mit folgenden Schreibern an den Vorsitzenden der polnischen Reichstagsfraktion, Fürsten Radziwiłł, gerichtet: „Guer Durchlaucht bitte ich ergebnislos Fraktion gütigst mitteilen zu wollen, daß ich mein Mandat niedergelegt habe. Durch einen furchtbaren meine Kräfte übersteigenden Schicksalsschlag physisch und moralisch gebrochen, könnte ich fernhin die Pflichten eines Abgeordneten weder gewissenhaft noch energisch erfüllen.“

Österreich-Ungarn.

* An Wiener maßgebenden Stellen spricht man sich unumwunden gegen die verschiedentlich aufgetauchte Idee gemeinsamer Manöver der Dreieinigkeitsarmee. Ein amtliches Dokument erklärt solche Manöver aus technischen, moralischen und politischen Gründen als unmöglich.

England.

* Premierminister Asquith wird in den nächsten Tagen eine Reise nach Frankreich unternehmen. Wenn auch die amtlichen Organe erklären, daß die überraschende Fahrt durchaus keine politische Bedeutung habe, so scheint es doch, als ob sie gerade durch besondere politische Gründe veranlaßt sei, denn Asquith wird feierlich vom Präsidenten Polono empfungen werden.

Rußland.

* Russische Blätter verbreiten die Nachricht, daß zwischen Serbien und Rumänien ein Bündnisvertrag geschlossen worden sei. Die Meldung wird von rumänischer Seite in das Reich der Fabel verwiesen. — Man will in Rußland offenbar eine Annäherung zwischen Österreich-Ungarn und Rumänien wie sie sich offensichtlich vorbereitet, durch solche Gerüchte verhindern.

Balkanstaaten.

* Die Nachricht von einer schweren Erkrankung des Königs Karol von Rumänien bestätigt sich nicht; es handelt sich vielmehr lediglich um eine leichte Erkältung, die bald behoben sein dürfte.

* Der österreichische Volschaffer hat eine einfindige Unterredung mit dem Großwesir, die viel besprochen wird. Die Unterredung betraf die Vorgänge in Albanien. Der Volschaffer hat vor allem auf die türkischen Waffensendungen nach Albanien aufmerksam gemacht. Der Großwesir versichert, daß die türkische Regierung den Untrieben in Albanien fernsteht und nichts fernlicher wünsche, als eine Regelung der Dinge im Einklang mit den Mächten. Der frühere Kriegsminister Zsuzsanna Baskó, der Feld des albanischen Volschafers, hat dem Volschaffer einen Besuch gemacht und erklärt, daß er den Dingen fernstehe.

* Schon unmittelbar nach dem türkisch-bulggarischen Friedensschluß sind zwischen beiden Staaten Verhandlungen über ein Bündnis geführt worden. Diese Verhandlungen sind jetzt mit erneu-

Der Kurier des Kaisers.

31] Roman von C. Crome-Schwiening.

Während Degens Gedanken so hin- und herhuschten und er selbst sich zu nichts entschließen konnte, indem er zwischen Mitleid und Vorwitz schwankte, hatte Zeltaweta längst alles begriffen.

Leise weinend schritt sie an seiner Seite dahin und sagte: „Sagen Sie mir nichts, ich weiß alles, er ist tot.“

Artur Degen nickte nur leise.

Aber wie sie das sah, die doch vielleicht gehofft hatte, ein „nein“ von seinen Lippen zu vernehmen, da brach sie in heillosen Schlägen aus und ließ es ruhig geschehen, daß der junge Mann schüchtern und stöhnend seinen Arm um ihre Schultern legte. Erst nach geraumer Zeit bat sie ihn:

„Nun ich einmal weiß, daß er nicht mehr ist, da möchte ich Sie bitten, erzählen Sie mir alles, jedes kleinste Wort, was Sie von ihm wissen.“

Die Gegend war hier einlam, auch hing es schon an, dunkel zu werden und Artur Degen hielt seinen Arm so lange um das schöne Mädchen geschlungen, bis dieses selbst sich mit einer sanften Bewegung freimachte. Aber ihre Frage nach den letzten Stunden des Bruders sekte den einstigen Kurier doch in die größte Verwirrung.

Er brachte es nicht fertig, Zeltaweta zu beruhigen und er ängstigte sich demnach davon, ihr die Wahrheit zu sagen.

Sein weicher und aufrichtiger Charakter ließ ihm zu: Lege dein Schicksal ganz in ihre Hände, da ist es auch aufgehoben, sage ihr alles! Aber die Vorsicht des reifen Mannes warnte wieder und wieder vor diesem letzten entscheidenden Schritt und flüsterte:

Nimm dich in acht, hier in Rußland weiß man nicht, ob nicht selbst der eigene Bruder im Solde der Parisischen Schergen steht! Und wenn sie heute noch ehrlich und wohlmeinend ist, so kann sie dich morgen durch ihren Verrat für immer verderben! ...

Da kam der kluge Instinkt des Mädchens selbst auf den richtigen Gedanken und sagte:

„Wenn Sie mir über das Ende meines Bruders nichts sagen wollen, so kann ich nur annehmen, daß sich damit revolutionäre Untriebe verbinden, bei denen Sie selbst beteiligt sind, und daß Sie sich fürchten, mir diese Dinge preiszugeben. ... Ich kann das ja auch verstehen: Sie kennen mich noch gar nicht. Sie wissen nur, daß ich Vorleserin bei einer Fürstin war und in Beziehungen zum Zarenhofe geblieben habe. Aber glauben Sie mir, das Andenken an meinen verstorbenen Bruder ist mir so heilig,“ sie weinte abermal laut auf, „daß ich alles, was damit in Verbindung steht, hochhalten und dem gewiß nichts Böses tun werde, der die letzten Augenblicke vor seinem Tode in meines Bruders Nähe verbrachte.“

Vor dem reinen und wahren Klange dieser Sprache beugte sich in dem ehemaligen Feldjägerleutnant auch das letzte Mißtrauen. Wie ein Kind, das zu seiner Mutter kommt, begann er sein ganzes Herz vor diesem jungen Mädchen auszusprechen, das trotz seiner halben Jugend doch schon etwas so tief Mütterliches in seinem ganzen Wesen hatte.

Er sagte ihr alles. Er sprach ihr von seiner Kindheit, von seinen Wünschen und seinen Entschlüssen. Von der ihm brennenden Energie und seinem Streben sprach er ihr, das wie mit einer scharfen Schere abgelehnt, mit der er den ihm anvertrauten Brief des Deutschen Kaisers seinem dämonischen Weibe

Während er so zu Zeltaweta sprach, hatte sie vertraulich ihren Arm in den seinen gelegt, aber jetzt, wie er von der schönen Anarchistin redete, zuckte dieser weiche Arm zurück, als wollte er sich befreien.

Doch Artur Degen drückte ihn nur fester an sich und in seinem Herzen begann ein süßes Gefühl emporen zu wachsen, der Glaube daran, daß seine eigene schmoll erwachte Bärtigkeit für dieses Mädchen vielleicht auf ein gleiches Empfinden in ihrem Herzen stoßen könnte und daß dieses Zurückzucken nur ein Zeichen vom Aufflammen einer gewiß noch unbewußten Eifersucht wäre.

Und dann schilberte der ehemalige Feldjäger seine Bezeichnung, als man ihm klar machte, daß jenes wichtige Dokument aus seiner Tasche entwendet sei.

„Ich war bereit zum Sterben,“ sagte er, „und ich wäre gestorben ohne jenen merkwürdigen Zustand, der mich bereiten sollte.“

Verständnislos in ihrer Trauer sah Zeltaweta den jungen Mann an. Und von einem grenzenlosen Staunen fast erstarrt blieb dieses junge schöne Gesicht, als sie nun hörte, wie Jwan Gorow, offenbar gehetzt von seinen Verfolgern, in das Zimmer des Feldjägerleutnants eingedrungen wäre und sich dort erschossen hätte, ehe ihn Artur Degen daran hindern konnte.

Denn hier gab der Kurier seinem wilden Farben.

Er erwähnte nicht jener stehenden Bitten des Klüglings, ihn zu schützen, sondern ließ ihn nur die auf dem Tisch liegende Waffe sehen, ließ sie ihn in höchsten Stadium der Angst ergreifen und stürzen!

D, wenn Artur Degen damals gewußt hätte, welchen Bruder jener Mann war, der wie ein Räuber über in sein Zimmer drang! Er würde in aller

Eifer aufgenommen worden und finden gleichzeitig in Sofia und Konstantinopel statt. In eingeweihten Kreisen will man wissen, daß die Unterzeichnung eines Vertrages noch in diesem Monat erfolgen wird.

Afrika.

Die Lage in Südafrika ist plötzlich sehr ernst geworden, da zwischen den einzelnen Transportarbeiterverbänden eine Einigung erzielt worden ist, wodurch der anfänglich ausschließliche Streik beträchtlich an Ausdehnung gewann. Wenn nicht innerhalb kurzer Frist wenigstens ein Teil des Bahnverkehrs aufgenommen wird, müssen die Goldminen stillgelegt werden, wodurch 160 000 farbige Arbeiter brotlos würden und schließlich werden müßten. — Mehrere Arbeiterführer sind unter der Anschuldigung der Aufreizung verhaftet worden.

Oberst v. Reutter freigesprochen.

Bei der heutigen Verkündung des Urteils gegen den Obersten v. Reutter, der unter der Anklage der Freiheitsberaubung stand, und gegen den Leutnant Schäd, der sich der Körperverletzung und Freiheitsberaubung schuldig gemacht haben sollte, machte der Vorsitzende bekannt:

Oberst v. Reutter wird in allen Fällen von der Anklage freigesprochen, da ihm das Bewußtsein der Rechtsmüdigkeit seiner Handlungsweise nicht nachzuweisen gewesen ist. Ebenso wird Leutnant Schäd aus denselben Gründen von der Anklage der Freiheitsberaubung freigesprochen. Auch von der Anklage der Körperverletzung wird Leutnant Schäd freigesprochen, weil in dem zur Anklage stehenden Falle eine Körperverletzung nicht nachzuweisen gewesen ist.

Das Urteil wurde von der tausendköpfigen Menschenmenge, die sich vor dem Landgerichtsgebäude angesammelt hatte, mit lauten Ausrufungen des Mißfallens und Schimpfereien aufgenommen. Da aber starke Aufgebote von Schutzmännern und Gendarmen ausgezogen waren, kam es zu keinen Zwischenfällen. Hier ist das Gerücht verbreitet, der Vertreter der Anklage werde gegen das Urteil Berufung anmelden. Er hatte bekanntlich gegen Oberst v. Reutter 7 Tage und gegen Leutnant Schäd 3 Tage Gefängnis beantragt.

Am gleichen Tage wurde vor dem Oberkriegsgericht das Urteil gegen den Leutnant v. Forstner gesprochen, der gegen seine Verurteilung zu 43 Tagen Gefängnis wegen Körperverletzung Berufung eingelegt hatte. Leutnant v. Forstner wurde nach kurzer Verhandlung freigesprochen.

Heer und flotte.

— Aus den neuen dem Reichstage (oben) zugegangenen Zusammenstellungen über die Arbeitsverhältnisse im Bereiche der Marineverwaltung ist ersichtlich, daß durchaus gesunde Verhältnisse hinsichtlich der Arbeitszeit, Lösung und sonstigen sozialen Fürsorge vorherrschten. Die regelmäßige tägliche Arbeitszeit beträgt 9 Stunden. Unter einem „Tagewerk“ werden 9 normale Arbeitsstunden zuzüglich des täglichen Durchschnitts an Aberg-, Sonn- und Festtagsstunden verstanden. Bei den Arbeitern der Werften und der Torpedowerkstatt Friedrichshafen ergibt sich ein durchschnittlicher Gehaltsdienst der erwachsenen Arbeiter von 4,95 bis 6,27 Mk. für ein Tagewerk. Bei den Arbeiterinnen schwankt dieser Verdienst zwischen 5,56 und 6,48 Mk. Das Schreibpersonal, die Boten und Hausdiener erhielten einen durchschnittlichen Monatslohn von 116,50 Mk., während Feuerwehrt und Wächterpersonal mit 121,29 Mk., das Betriebspersonal aber mit 137 Mk. durchschnittlich monatlich bezahlt wurden. Der Krankheitszustand ist

eigenes Leben würde er darangesetzt haben, den Selbstmord zu verhindern!

Aber damals war er selbst fertig mit dem Leben, wollte fort aus dieser grenzenlosen Erniedrigung, in die seine eigene Unvorsichtigkeit ihn gebracht hatte. Er aunte ja noch nicht, wie schön und holdselig das Dasein sein könnte, auch ohne Rang und Titel, ohne die glänzende Uniform und ohne die Ehren, die eine solche Laufbahn auf den Scheitel eines Mannes häuft.

Er hatte damals noch nicht Jelisameta Coroma kennen gelernt, dieses Mädchen, in dem er die süße Erscheinung wiederfand, die er neulich aus der widerwärtigen Umarmung des Truntenboldes retten durfte und die dann seinen Blicken entschwunden war, wie ein holdes Traumbild.

Seute, wo er sie kannte, wo er an ihrer Seite ging und ihr Körper den seinen berührte, da sah er, wie wenn plötzlich ein dunkler Vorhang vor einer sonnenleuchtenden Landschaft weggezogen wurde, ein ferres, traumhaft schönes Glück, das er auch jetzt noch, nachdem er seines Namens und seines Standes verlustig gegangen war, sich erobern konnte.

Und während sie still weinte, und er seinen Gedanken nachhing, hörten sie plötzlich in ihrem Rücken eine Stimme, die im Tone der höchsten Entrüstung sagte:

„Also so belügen Sie mich, Fräulein! ... Erst reden Sie mir vor, Sie haben keine Ahnung, wo sich Ihr Bruder befindet, und jetzt gehen Sie hier mit ihm spazieren? ... Aber natürlich, das ist auch richtiger, als daß Sie ihn etwa bei mir träfen, wo die Polizei hinter ihm her ist! Aber ich kann Ihnen nur eins sagen, lassen Sie sich nicht wieder in meiner Wohnung blicken! Ich will mit solchen Leuten, wie Sie sind, nichts zu tun haben. Ich habe keine Lust, meine alten Tage etwa in Sibirien zu beschließen! Ihre

auch als günstig zu bezeichnen. Auf je hundert Mitglieder kommen 46,8 Erkrankungsfälle, auf ein Mitglied entfallen 9,1 Krankheitstage. Dabel ist zu bemerken, daß auf der Marinekation der Nordsee der Gesundheitszustand etwas besser ist als auf der Ostkation (43,5 und 45,8 Erkrankungsfälle auf je 100 Mitglieder), während die Kaiserliche Westkation in dieser Beziehung stark abfällt (60,1 Erkrankungstage).

Schreckenstat eines Baumeisters.

Eine erschütternde Familientragödie hat sich in dem ostpreussischen Städtchen Soldau abgespielt. Die Einzelheiten werden wie folgt geschildert:

Die Familie des Baumeisters Alfred Brag in Soldau wurde früh in ihrer Wohnung tot aufgefunden. Die Familie bestand aus dem Ehepaar, fünf Kindern im Alter von 4 bis 18 Jahren und der Schwelger des Baumeisters. Den fünf Kindern waren die Leichen durchschnitten, ebenso der Schwester des Baumeisters. Die Leichen des Ehepaares wiesen Schußwunden an Stirn und Schläfen auf. Die Leiche des ältesten Sohnes zeigt außer der Schnittwunde noch eine Sitz- und Schußverletzung. Dem jüngsten Sohn Horst war der Kopf vollständig vom Rumpf getrennt.

Auch der Hund, an dem die Familienmitglieder sehr hingen, lag mit durchschnitener Gurgel in der Wohnung. Der Baumeister und seine Frau wurden, in Trauerkleidern eng aneinander gekleidet, tot auf dem Sofa gefunden. Die Kinderleichen lagen in den Betten. Mit dem Eingang zur Wohnung war ein Bettel mit der Aufschrift „Vorsicht! Gas!“ angeheftet. In der Tat waren sämtliche Gasöhne der Beleuchtungsanlage geöffnet.

Freiwillig aus dem Leben geschieden.

Aus hinterlassenen Papieren geht hervor, daß der Baumeister im Einverständnis mit seiner Frau und seiner aus Danzig stammenden Schwester Margarete, die erst kurz vor der Mordtat angekommen war, gehandelt hat. Ferner steht fest, daß die drei zunächst daran gedacht haben, sich durch Gas zu vergiften. Da diese Todesart offenbar nicht schnell genug zum Ziele führte, muß der Baumeister seine fünf Kinder mit dem Taschmesser abgeduldet haben. Der Grund der Tat ist schlechte Vermögenslage und ein drohendes Strafverfahren. In den hinterlassenen Briefen gibt Brag eine Aufstellung seiner Schulden und teilt mit, daß er seine Lieblinge nicht allein zurückschicken wollte.

Brag war 50 Jahre alt und hatte seit drei Jahren ein Vaugeschäft übernommen, in dem er früher selbst als Architekt tätig war. Aber dieses Geschäft war der Konkurs verhängt. Brag sollte wegen verschiedener Geschäfte aus den Büchern Redenschaft ablegen, was er jedoch verweigerte. Durch seine bevorstehende Verhaftung sollte er hierzu gezwungen werden. Dies mag wohl neben den zerrütteten Vermögensverhältnissen der Hauptgrund zu der grausigen Tat gewesen sein.

Anpolitischer Tagesbericht.

Strasburg. Während der Verhandlung gegen den Oberst v. Reutter und den Leutnant Schäd kam es bekanntlich zu einer Kundgebung gegen Offiziere, unter denen sich auch Leutnant v. Forstner befand. Dabei ist ein 18-jähriger Bursche verhaftet worden, der sich besonders pöbelhaft gegen Leutnant v. Forstner benommen hatte. Einige Stunden später erschien der Vater des Verhafteten, ein ausländischer, alter Mann, in dem Hotel, in dem Leutnant v. Forstner abgeblieben war, und bat ihn, seinen Strafantrag gegen seinen Sohn zu stellen. Es wird berichtet, daß Leutnant v. Forstner der Bitte ohne weiteres entsprach.

München. Die größte Wasserkraftanlage Deutschlands, die Lechschleife, ist nach eingehenden Probeversuchen, die ihre Leistungsfähigkeit in allen Teilen

Sachen können Sie sich jede Minute holen lassen, aber ich sage Ihnen nochmals ausdrücklich, daß ich Ihnen persönlich nie wieder begegnen will!

Es war die Hauptmanns Witwe, Jelisametas Mutter, die ihrer Mutter nachgeschlichen war und die nun, nachdem sie in übersprudelnder Eile ihr Verdamnungsurteil über das blonde Mädchen vorgebracht hatte, so schnell davonrannte, als wäre wirklich schon diese böse Moskauer Polizei auf ihren Fersen.

Jelisameta, vollständig überascht, war gar nicht imstande, irgend ein erklärendes Wort anzubringen. Noch ganz verblüfft, sagte sie zu dem ehemaligen Offizier:

„Sie hat Sie offenbar für den armen Zwan gehalten,“ und mit einem Aufschluchzen der Stimme: „Sie müssen ihm doch sehr ähnlich sein!“

Dann besann sich das junge Mädchen, ihre Tränen trocknend und meinte nachdenklich:

„Aber was mach' ich nun, jetzt bin ich wieder ohne Wohnung! Und ich muß Ihnen offen gestehen, ich habe nicht den Mut, ein Hotel aufzusuchen.“

Mit dem Gefühl eines tiefinnerlichen Enttäusdens sagte Artur Degen schnell:

„Ich habe zwei Zimmer, das ich Ihnen eins davon anbieten?“

Er konnte nicht sehen, wie sie errödete, aber er fühlte, was sie empfand, als sie nach sekundenlangen Bögern erwiderte:

„Wie dürfte ich denn das annehmen? ... Ihren Arm heftig drückend, erwiderte er: „Das dürfen Sie nicht nur, sondern Sie machen mich sehr glücklich, wenn Sie zustimmen und damit zeigen, daß auch Sie mich ein wenig als Ihren ...“

Er ärgerte. „Als Ihren Bruder betrachten ... Sehen Sie, mein Fräulein, nicht der Unfall, nein, das Schicksal

nachgewiesen haben, endgültig dem Verleibe übergeben worden. Gleichzeitig wurde auch die Stromlieferung für die hiesige Stadtverwaltung und an die oberbayerische Oberlandzentrale aufgenommen.

Kassel. Die hiesige Strafkammer verurteilte den früheren Schreiber Wilhelm Rhein aus Mainz wegen Verbens für die französische Fremdenlegation unter den Arbeitern der Wächberger Gewerkschaft zu sieben Monaten Gefängnis. Rhein war früher als Arbeiter längere Zeit in Frankreich beschäftigt gewesen.

Zürich. Das Oberlandesgericht hat der Berufung des Staatsanwaltes im Prozeß gegen den wegen Betruges in Höhe von 200 000 Mk. beim Bau der großen Befestigungswerke an der italienischen Grenze verurteilten Ingenieur Ranzel stattgegeben. Die Strafe wurde von 2½ auf fünf Jahre schweren Kerkers erhöht.

Paris. Durch einen Schiffsjungen wurde die aus acht Personen bestehende Mannschaft des Seinedampfers „Colibri“ getötet, der an einem Pfeiler einer Pariser Brücke angegannt war. Schon war der Hinterteil des großen Dampfers überschwemmt, als der 18-jährige Schiffsjunge, bis zum Gürtel im Wasser, das Rettungshoht losmachte und über Bord brachte, so daß die Personen gerettet werden konnten, kurz bevor das Schiff sank.

London. In dem vornehmsten Stadtteil wurde eine Villa durch eine Explosion fast vollständig zerstört. Die Besitzerin, Miss Nelson, die sich zurzeit allein darin befand, wurde unter den Trümmern begraben und auf ihre Silberne von herzuwühlenden Arbeitern schwer verletzt hervorgezogen. Die Trümmer gerieten in Brand, und die Feuerwehre mußte sie zum Teil niederreißen, da sie die Straße gefährdeten.

Madrid. Aus allen spanischen Provinzen, besonders aus Valencia, Gerberes usw. liegen Nachrichten vor, nach denen die diesjährige Orangenernte durch die Fröste in der letzten Woche zerstört wurde. Der Schaden ist ungeheuer und läßt sich noch nicht voll übersehen.

Tokio. In den letzten Tagen haben an der japanischen Küste schwere Stürme stattgefunden, die großen Schaden anrichteten. Der Riesen-Dampfer „Whitafamaru“, der überladen war, kenterte in der Suruga-bai. Von 125 Passagieren ertranken hundert. Durch eine große Flutwelle wurde die japanische Küste bis zu einer Höhe von zweihundert Fuß vermuldet, die Neuanlagen des Kaisers von Hamada gänzlich zerstört und Häuser und Schiffe weggeschwemmt. Die Verluste an Menschenleben sind außerordentlich groß.

Vermischtes.

Eine Spielkarte aus dem Jahre 1813. Ein kulturgeschichtlich wertvolles Geschenk in Gestalt einer deutschen Spielkarte aus dem Jahre 1813 hat der Altersvereiner in Weinhelm von einem in Heidelberg ansässigen Weinhelmer erhalten. Die aus 26 Blatt bestehende Spielkarte verdient wegen ihrer Entlehnung besondere Beachtung. Das Trumpf-Az zeigt nämlich ein mit einem Lorbeerzweig umkränzeltes Wappen und einen Engel, der in der linken Hand eine Friedensspatule hält und mit seiner rechten Hand auf einen Gedenkstein die Worte: „Der 18. Oktober 1813“ eingraviert. Es handelt sich hier um ein Kartenspiel, das aus Anlaß des Sieges bei Leipzig hergestellt wurde.

Merkwürdige Naturerscheinungen. An manchen Stellen der Betrage wurden sonderbare Erscheinungen in der Natur wahrgenommen. Aus verschiedenen dortigen Bezirken liegen nämlich Meldungen vor, nach denen abends gegen 8½ Uhr ein stark leuchtender Zug kleiner Sterne am Himmel bemerkt wurde, der in ziemlich schneller Weise fiel und verschwand. Besondere Störungen in der Witterung wurden zurzeit nicht bemerkt. Vier Stunden später jedoch ereignete sich ein mehrere Sekunden andauerndes ziemlich heftiges Erdbeben. In den Häusern wurden die Haushaltungsgegenstände durcheinandergeworfen und einzelne Gebäude sollen sogar Risse erhalten haben.

hat es so gefügt, daß ich heute an Stelle des Toten Ihnen zur Seite stehen kann ... Und gegen sein Schicksal soll niemand ankämpfen.“

Sie blühte zu ihm auf und im Schein der Laterne sah er ihre großen, blauen Augen voller Vertrauen und Dankbarkeit auf sich gerichtet.

Dann gingen sie nach seiner Wohnung, wohnt er durch den Dmornik noch an demselben Abend ihre Effekten holen ließ.

17.

In seinem Arbeitszimmer im Winterpalast sah jener Mann, der als der Leiter der dritten Abteilung das Gesicht des Zarenreichtes, wenigstens soweit es die inneren Angelegenheiten betraf, in seinen schlanken, weißen Händen hielt.

Und der Gewaltige befand sich in einer höchst üblen Laune.

Er hatte in seinem Schilde, einem geschlossenen Couvert, hinter den kleinen Spiegel eingeklebt, der an Rückst in das Seidenpolster eingelassen war, einen Brief gefunden, ein einfach zusammengelegtes Papier, auf dem die Worte standen:

„Glauben Sie nicht, Exzellenz, daß es uns unmöglich ist, Sie zu lassen. Ihre Zeit ist noch nicht gekommen, aber unsere Leute stehen jeden Moment bereit Sie unschädlich zu machen. Doch soll das aus Gründen, die, wenn auch nicht Ihnen, so doch der Welt, nach Ihrem Tode klar werden, weder auf der Straße, noch im Theater, noch an irgend einem öffentlichen Orte geschehen. Wir werden das über Sie gesprochene Todesurteil vollstrecken lassen, wenn Sie im Bett liegen und schlafen.“

Das sozialrevolutionäre Komitee.“

(Fortsetzung folgt.)

Mein erster grosser Inventur-Ausverkauf

Beginn Donnerstag, 15. Januar

Mein Inventur-Ausverkauf umfasst sämtliche Abteilungen meines Lagers und bietet eine kaum wiederkehrende Gelegenheit zum Einkauf guter u. reeller Waren. Um schnellstens mit diesen Waren zu räumen, sind dieselben im Preise ganz bedeutend herabgesetzt.

Ich bitte um Ihren werten Besuch, um sich hiervon zu überzeugen.

Kein Kaufzwang.

H. Levisohn Spangenberg

Fernsprecher 27.

Hotel Heinz

Freitag, den 16. Januar 1914, abends 7 1/2 Uhr

KONZERT

der Deutsch-Böhmischen Berg-Kapelle und
Fürstlich Bentheim'schen Gade-Kapelle

Direktion: Jos. Schmiedl, Gottesgab (Erzgebirge)

50jähriges Reisejubiläum u. 40. jährliche Reisetournee durch Sessen

Nach dem Konzert: **Tanzkränzchen.**

Eintritt 60 Pfg. Zum zahlreichen Besuch laden freundlichst ein
Jos. Schmiedl. H. Heinz.

Einladung

Die unterzeichnete Firma gestattet sich hiermit, die verehrlichen Einwohner von Spangenberg und Umgebung zu der am

Freitag, den 16. Januar 1914

in meinem Geschäftslokal stattfindenden **Kostprobe** von

Maggi's Suppenartikeln mit dem Kreuzstern

höflich einzuladen.

G. W. Salzmann.

Zahle für gutschmeckende

Butter
Mt. 1.10

Georg Meurer
Kaufmann.

Friedmann's

50

Pfennigs-Tage.

Es kommen nur **praktische Gegenstände** für Haushalt etc. zum Verkauf nur solange Vorrat reicht.

Alex. Friedmann
Obergasse.

Kursbericht des Hessischen Bankvereins A.-G. Hbt. Melfungen am Markt 69. Tel. 25.

	vom 5./1.	vom 12./1.		vom 5./1.	vom 12./1.
Diskont der Reichsbank	5/8%	5/8%	4% Frankfurter Stadtanl.	95.75	95.50
London vista	20.51	20.51	4% Meinf. Hypoth. unt. 1922	95.—	95.—
kurz	20.47	20.475	4% Br. Bodentr.-Akt.-Vf. unklündbar 1922	94.40	94.40
Paris vista	81.15	81.225	4% Preuß. Hyp.-Akt.-Vf. unklündbar 1922	94.50	94.50
Wien kurz	84.975	85.075	4% Pr. Wdbr.-Vf. unt. 1922	94.50	94.50
4% Reichsanleihe unt. 1925	98.25	98.25	4% Hamb. Hyp.-Vf. = 1921	95.—	95.—
3 1/2% do.	85.25	85.50	4% Obl. der Großen Cass. Straßenbahn	98.—	98.—
3% do.	76.20	75.80	4% Hertulesbahn-Oblig. (gesichert durch 1. Hyp.)	95.—	95.—
4% Preuß. Konfols unt. 1925	98.25	98.—	5% Gewerfch. Bursh.-Obl. (gef. d. l. Hyp.) rückz. 103%	99.90	99.50
3 1/2% "	85.60	85.50	5% Hardter Kohlenwerke-Obl. rückz. 102%	99.—	99.—
3% "	76.10	75.90	4 1/2% Salzmann Hyp.-Obl.	95.25	95.25
3% Hess. Staatsanleihe	73.10	73.25	4 1/2% Neuere Argentinien	98.—	98.—
3 1/4% Cass. Landeskr. S. 16	86.50	86.50	4 1/2% Chinesen von 1895	91.25	91.30
3 1/4% " " " " " " " "	86.50	86.50	4 1/2% Japaner	91.—	91.50
3 1/2% " " " " " " " "	86.—	86.—	4% Oester. Kronenrente	83.10	84.40
3% " " " " " " " "	96.75	96.75	4% Russen von 1902	90.30	90.—
4% unklündbar 1914	97.—	96.75	4% Ungar. Goldrente	85.50	86.80
4% Cass. Landeskr. S. 23	97.—	96.75	4% " " " " " " " "	82.60	82.70
4% unklündbar 1916	97.—	97.—			
4% Cass. Landeskr. S. 24	97.—	97.—			
4% unklündbar 1921	97.25	97.50			
4% Cass. Landeskr. S. 25	87.—	87.—			
4% unklündbar 1922	94.40	94.40			
3 1/2% Cass. Stadtanl. v. 87					
4% "					

Freitag früh:
Frische Schellfische
H. Mohr.

Krieger-Verein  Spangenberg.

Sonabend, 17. Januar, abends 9 Uhr

Generalversammlung.

1. Verlesung des Berichts über die vorige Versammlung.
2. Rechnungslegung.
3. Vorstandswahl.

Der Vorstand.

Gemischter Chor
„Liederkränzchen“
Morgen, Donnerstag, abend 1/2 9 Uhr
Gesangstunde.

Der Vorstand.